

Rückblick diese unterdrückten Möglichkeiten auf kurzem Raum nachzuholen und die Summe der Untersuchung auf die Ebene von staatlichem Denken und Nationalbewußtsein zu heben sucht, so ist das mehr ein Hinweis auf eine noch ausstehende Aufgabe.

Leipzig.

Rolf Mofl.

Kurt Schleyer, *Anfänge des Gallikanismus im 13. Jh.* (Eberings hist. Studien 314). Berlin 1937; 205 S. Die Arbeit ist eine gelehrte, umsichtig durchdachte und gewandt dargestellte Studie über den Widerstand, den der französische Klerus im 13. Jh. der Privilegierung der Bettelorden, besonders ihrer Tätigkeit in Predigt und Beichte, geleistet hat, und des Zusammenhangs dieser Gegensätze mit dem kirchenpolitischen Streit unter Philipp dem Schönen und Bonifaz VIII. Dabei sind die theoretischen Grundlagen der „gallikanischen“ Stellung mit besonderer Sorgfalt herausgearbeitet; die Arbeit gewinnt dadurch - etwa in der Schilderung der Zweigewaltenlehre, die von dem französischen Episkopat gegen den hierarchischen Absolutismus der Kurie ausgespielt wurde, oder in dem Hinweis auf die pseudoisidorischen Wurzeln des französischen Episkopalismus - eine über die französische Kirchengeschichte hinausreichende Bedeutung. Im Anhang sind mehrere Stücke mitgeteilt, die davon zeugen, daß der Verf. sich auch gründlich in der hsl. Literatur zu seinem Thema umgesehen hat.

W. H.

Bruno Opalka, *Dante und die politischen Mächte seiner Zeit. Untersuchungen zur Monarchia* (Eberings Romanische Studien 43; Nr. 20 der Schriftenfolge: Denkform und Jugendreihe, hg. von Eduard Wechßler). Berlin 1937; 90 S. Der Titel ist unzutreffend. Von den „politischen Mächten“ der Dantezeit ist kaum die Rede; was darüber gelegentlich (S. 23) gesagt wird, ist ungenau und fehlerhaft. Die Untersuchung gilt auch nicht, wie der Untertitel verspricht, hauptsächlich der Monarchia, die der Verf. mit einleuchtender Begründung als ein Werk „typischen Altersstils“ kennzeichnet (mit dem verblüffenden Selbstbewußtsein, daß sich „an diesem Punkt der Untersuchung eine kopernikanische Entdeckung ereignet“!). Meist ist in sehr allgemeinen Betrachtungen vom Dichter Dante die Rede, dem nach der Meinung des Verf. „jedes Interesse für das realpolitische Staatsleben“ fehlt (vgl. S. 14, 24; dagegen wieder 35, 41.) Dem Verf. ist offenbar selbst nicht klar, was er unter „politisch“ versteht. Er meint, „nur ein gebiegener Begriff vom Dichter Dante“ könne die „Einheit zwischen der Kaisertums-idee, dem Papstbegriff, der antiflorentinischen Einstellung und der Frankreich feindlichen Haltung Dantes“ (10) begreiflich machen. Leider verirrt er sich diese richtige Fährte durch ein Gewirr schwülstiger und verstiegener Unklarheiten, denen ein schlüssiger, das Verständnis fördernder Gedankengang kaum zu entnehmen ist. (Beispiele auf S. 17, 20, 38, 53, 60). Trotz ihrer ge-